

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Ämtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.
Gratisbeilage: „**Illustriertes Sonntagsblatt**“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgaben 1,20 Mk., beim Postweg 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Interimsgeld: Für die 4spaltige Copierspalte oder deren Raum 15 Pf., für die 2spaltige Copierspalte oder deren Raum 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Nachfragen nach Bedingungen außerhalb des In- und Auslandes 30 Pf. **Alle Anzeigen nehmen Anstalt entgegen. — Beilagen nach Uebereinstimmung.**

Bekanntmachung.

Betreffend die Ermittlung des Ernteertrages im Jahre 1896.

In Gemäßheit des Bundesratsbeschlusses vom 7. Juli 1892 soll auch für das Jahr 1896 eine Ermittlung des Ernteertrages stattfinden.

Die thatsächliche Ermittlung des Ernteertrages ist Sache der Ortsbehörden.

Demzufolge ersuche ich die Magistrate, sowie die Herren Orts- und Gutsvorsteher, das ihnen in den nächsten Tagen in zwei Exemplaren zugehende **Erhebungsfornular B. unter genauer Beachtung der auf der ersten und vierten Seite befindlichen Anleitung** sorgfältig auszufüllen und das eine ausgefüllte Exemplar mit spätestens bis zum

10. Februar d. Js.

einzuwenden, während das andere bei der Gemeinde oder dem Gutbezirke verbleibt. — Auf die Ausfüllung des Anhangs über die im Jahre 1896 vorgekommenen Hagelwetter muß besondere Sorgfalt verwendet, event. ausdrücklich vermerkt werden, daß kein Hagelwetter stattgefunden hat.

Gleichzeitig erhalten die Gemein- und Gutsvorstände ein Merkblatt zur vorläufigen Eintragung der im Jahre 1897 eintretenden Hagelwetter.

Dasselbe verbleibt bei der Erhebungsbehörde, welche den Inhalt demnachst in das für 1897 ihr zugehende Erhebungsfornular B zu übertragen hat.
Merseburg, den 13. Januar 1897.

Der Königliche Landrath.

In Vertr.: Graf v. Hausdorffville.

289]

Bekanntmachung.

Nachdem die **Maul- und Klauenseuche** in **Bothsfeld** erloschen ist, werden die durch die Kreisblattsbekanntmachung vom 14. Dezember v. Js. für die Ortsgemeinde Bothsfeld angeordneten **Ausnahmemaßregeln** hierdurch wieder **aufgehoben**.

Merseburg, den 18. Januar 1897.

Der Königliche Landrath.

In Vertr.: Graf v. Hausdorffville.

317]

Bekanntmachung.

Im Anlaß des **Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche** unter dem Rindvieh des Ritterguts **Großgörschen** wird die gemeindebestimmte **Großgörschen** bis auf Weiteres **geschlossen** bestimmt:

1. Das **Treiben** von Rindvieh, Schweinen und Schafen aus vorgenannter Ortschaft über die **Landmarksgrenzen** derselben hinaus, sowie
2. die **Benutzung** des Rindviehs aus dieser Ortschaft zum **Fischen** außerhalb der **Feldmarksgrenzen**

wird **verboten**.

Unter Vermeidung dieses Verbots werden nach § 66 des **Verordnungs-Gesetzes** vom 23. Juni 1890 mit **Geldstrafe** bis zu 150 Mk. oder mit **Haft** bestraft.
Merseburg, den 18. Januar 1897.

Der Königliche Landrath.

In Vertr.: Graf v. Hausdorffville.

316]

Bekanntmachung.

Nachdem die **Maul- und Klauenseuche** in den Ortsgemeinden **Agendorf, Großgräfendorf, Strößen, Hohenweiden, Rattmannsdorf und Delsig a. B.** erloschen ist, werden die durch die Kreisblattsbekanntmachungen vom 16., 21., 23. November, 5. und 12. Dezember v. Js. für die Ortsgemeinden **Agendorf, Großgräfendorf, Strößen, Hohenweiden, Rattmannsdorf und Delsig a. B.** angeordneten **Ausnahmemaßregeln** hierdurch wieder **aufgehoben**.

Merseburg, den 18. Januar 1897.

Der Königliche Landrath.

In Vertr.: Graf v. Hausdorffville.

315]

Unter den **Dänen der Rübenbau-Gesellschaft zu Lützen**, welche auf dem **Strohhof** in **Treben** eingestellt sind, ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Altranstedt, den 18. Januar 1897.

Der Amtsvorsteher.

ischen Industrie errungen haben, erklärt er darauf daß sie wie kein anderes Volk die Wissenschaft auf die Industrie angewendet und im Anschluß an die Fortschritte der Wissenschaft die Industrie fortwährend erneuert hätten.

Zum Schluß sieht der Verfasser einen wesentlichen Grund für den Rückgang der französischen Industrie in der übertriebenen Schutzpölicie die Frankreich sogar auch auf die Kolonien ausgedehnt habe. Es kommt eben darauf an, daß Schutzpölicie zur rechten Zeit und in dem richtigen Maße angewendet werden. Die deutschen Schutzpölicie haben unsere Industrie in solchem Umfange großgezogen daß nicht mit Unrecht von der Landwirtschaft über zu starken Abfluß von Kräften in die gewerblichen Gegenden geklagt wird. Gleichwohl haben wir zu berücksichtigen, daß ein großer Theil unseres Bevölkerungszuwachses seinen Broterwerb in der Industrie findet. Wodurch sollte er sich nähren ohne den Aufschwung, den unsere gewerbliche Thätigkeit im letzten halben Menschenalter genommen hat?

Merseburg, den 19. Januar 1897.

Von der deutschen Industrie.

Der französische Nationalökonom Leroy-Beaulieu gilt allgemein als ein ziemlich ruhiger und objektiver Beurtheiler. Er hat jüngst in einem Aufsätze die industrielle Stärke Frankreichs, Deutschlands und Englands mit einander verglichen und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß in den letzten 25 Jahren der deutsche Ausfuhrhandel den französischen bedeutend überflügelt hat und auch verhältnismäßig viel mehr als der englische gewachsen ist. Wir übergehen die bekannten Zahlen und heben einige bemerkenswerthe Beobachtungen des französischen Gelehrten hervor.

Leroy-Beaulieu stellt fest, daß obgleich Deutschland bis an die Bahne rascher sei, doch sein Handel und seine Industrie rascher vorwärts schreiten, als die Englands, das viel weniger, oder Amerikas, das fast nichts auf militärische Rüstungen verwende. Er meint, damit sei bewiesen, daß entgegen den landläufigen Meinungen ein Staat zugleich eine industrielle und eine militärische Macht ersten Ranges sein könne, wenn seine Bevölkerung thätig und geistig regsam sei. Wir gehen noch einen Schritt weiter und behaupten, daß für uns Deutsche die Erziehung im Heere ein wichtiges Element der Thätigkeit und geistigen Regsamkeit ist, und daß der Heeresdienst viel mehr als der wirtschaftlichen Vermögen hinzuzählt, als er ihr durch Opfer an Geld und Zeit entzieht. Jedenfalls ist die kriegerische Rüstung trotz ihrer zeitweiligen Last für den Einzelnen und der jorbauernden hohen Ausgaben der Gesamtheit für militärische Zwecke kein Hinderniß für eine reiche wirtschaftliche Entwicklung.

Leroy-Beaulieu weist ferner auf den Zusammenhang zwischen der Entwicklung der nationalen Produktion und dem Wachstum der Bevölkerung hin und sucht einen wesentlichen Grund für das Aufblühen des deutschen Handels darin, daß in Deutschland die Bevölkerung auf 52 Millionen Köpfe angewachsen, während Frankreich und England nur je 38 Millionen zählten. Die Thatsache, daß die Deutschen einen hohen Rang in der Metallindustrie und sogar den ersten in der chemi-

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Unser Kaiser hörte Montag Vormittag den Vortrag des Chefs des Privatkabinetts und hielt sodann nach Vollzug der Investitur einiger Ritter ein Kapitel des Schwarzen Adlerordens ab. Abends fand für die Ritter ein Diner statt, zu welchem auch der österreichisch-ungarische Minister Graf Goluchowski geladen war.

Die Jahrhundertfeier des Geburtstages weilsold Kaiser Wilhelms I. wird nach einer zu erwartenden Kabinettsordre für Preußen einheitlich stattfinden. Nach der Ordre, die auch den anderen Bundesstaaten zugegangen ist, soll die Feier 3 Tage währen. Am 21. März finden Festgottesdienste, am 22. öffentliche Feste, Paraden, Illuminationen etc., am 23. endlich Volksthümliche Veranstaltungen, am 23. etc. statt.

Das **Krönungs- und Ordensfest** fand am Sonntag in Berlin statt und nahm in üblicher Weise seinen Verlauf. Der Kaiser verlieh u. A. folgende Ordensauszeichnungen: Das Großkreuz des **Roten Adlerordens**: v. Seebek, kommandirender General des 10. Armeekorps; von Söke, kommandirender General des 7. Korps. Den **Roten Adlerorden** erster Klasse in seinen verschiedenen Abstufungen: v. Lignitz, kommandirender General des 3. Korps; Frey, von der Brinken, Gesandter im Haag; v. Coler, Generalstabsarzt der Armee; Dr. Nebe-Pflugstadt, Unterstaatssekretär im Justizministerium. Den **Roten Adlerorden** 2. Klasse: Graf Montz, preussischer Gesandter in München; Lörz, Kontreadmiral und Chef der Kreuzerdivision; v. Körner, Direktor im Reichs-Schöngart. Den **Roten Adlerorden** 3. Klasse: Freiherr v. Gärtner, Gesandter in Lissabon; Knack, Direktor beim Reichstag, Dr. Kohlrausch, Präsident der **Physikalisch-Technischen Reichsanstalt**; Lager, Präsident der **Eisenbahndirektion** zu Magdeburg; Hünten, Professor und Maler in Düsseldorf. Den **Kronenorden** 1. Klasse: v. Bod und v. Hähnich, Generalleutnants; Dr. Koch, Präsident des Reichs-

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

bankdirektoriums. Den Kronenorden 2. Klasse: Dr. Wilmann, katholischer Feldprobst der Armee; Dr. Richter, evangelischer Feldprobst der Armee. — Die Zahl der verliehenen Orden und Ehrenzeichen blieb hinter der des Vorjahres zurück. Sie betrug 1910 gegen 1903 im Jahre 1896, 1905 im Jahre 1895, 1732 in 1894 und 1891 im Jahre 1893 t. — Der frühere Kriegsminister v. Bronsart besuchte dieser Tage den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh.

— In Ehren des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußeren Grafen Goluchowski fand Sonntag Abend in Berlin bei dem Votschalter v. Szögheny eine Soiree statt, an welcher auch Reichsanzler Fürst Hohenlohe, die Votschalter, Staatssekretär v. Bötticher und Unterstaatssekretär v. Rosenhahn theilnehmen.

— Das Margarinegesetz an dessen Annahme im Reichstage nicht zu zweifeln ist, wird voraussichtlich schon in den allernächsten Wochen zur parlamentarischen Erörterung gelangen. Nachdem bezüglich des Farbverbotes und der Trennung der Verkaufsräume einige Modifikationen getroffen worden sind, steht auch der Zustimmung des Gesetzentwurfs Seitens des Bundesraths nichts im Wege.

— Gegen den Vorwurf eines agrarischen Blattes, die Handwerker vorlage sei durch das Versinken des Reichsamtes des Innern auf einen todten Strang gefahren worden wendet sich die ministerielle „Berl. Corr.“, indem sie erklärt, daß die Vorgänge im Bundesrath zwar interner Natur seien und sich in ihren Einzelheiten der Veröffentlichung entziehen, daß jedoch (oviel gesagt werden könne; weber der Reichsanzler noch der Staatssekretär v. Bötticher haben irgend etwas gegen den Beschluß des Staatsministeriums, die Handwerker vorlage an den Bundesrath einzubringen, eingewendet, ebenso wenig haben die Genannten dafür wirken können, daß Preußen nach den entscheidenden Bestimmungen in den Ausschüssen die alsbaldige Verhandlung im Plenum hätte durchsetzen können. Eine solche Einwirkung hätte der geschäftlichen Behandlung der den Bundesrathsaussschüssen durch das Plenum überwiesenen Vorlagen widersprochen und war aus diesem Grunde nicht möglich.

— Der Hamburger Hafenarbeiterstreik ist unerbündert. Die Arbeiter fordern unbedingt die Entlassung der inzwischen herangezogenen Hilfskräfte und die Wiederinstellung der Ausständigen; die Arbeitgeber verlangen dagegen die Aufnahme der Arbeit vor Bewilligung irgend welcher Zugeständnisse. Nach einer Zusammenstellung des Streikkomitees wurden bisher 260 Strafmandate für Streifende erlassen und 141 Verhaftungen vorgenommen.

Schweiz. Der Berner Bundesrath erklärte, er könne angesichts der eingegangenen Antworten verschiedener Industrie treibender Staaten den Wünschen nach einer internationalen Regelung der Arbeiterschutzfragen, sowie nach Errichtung eines internationalen Bureau für Arbeiterfragen, z. B. keine Folge geben.

Holland. Der Ausstand der Arbeiter der Leipziger Wollkammerei in Hoboken bei Antwerpen endete mit einer lägligen Niederlage derselben. Infolge der Drohung der Direktion, die Ausständigen zu entlassen, ließen dieselben die Führer der Bewegung im Stich und kehrten zur Arbeit zurück. 50 Arbeiter sind definitiv entlassen.

Italien. Aus Rom kommen neue Nachrichten über bevorstehende Kämpfe in Abyssinien die Derwische planen augenscheinlich einen ersten Vorstoß gegen die Kolonie Erytraea. In militärischen Kreisen hält man einen Zusammenstoß der Italiener mit den Derwischen für unvermeidlich, wenn letztere nicht durch Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge gezwungen werden. Man schätzt die Derwische auf 15 000 Mann, die aber nicht alle gut bewaffnet sind. Die Italiener verfügen in der Nähe der in erster Linie bedrohten Stadt Agordat über 5000 Mann. Man befürchtet nun, daß die Derwische Kaffala umgehen wollen, um es durch Handstreich zu nehmen und sich der dortigen großen Vorräthe zu bemächtigen; andererseits gewährt die Thatsache eine gewisse Veruhigung, daß Kaffala von den Italienern stark besetzt ist. Immerhin macht

sich in ganz Italien eine lebhaftere Erregung bemerkbar und man fordert die unverzügliche Absendung des Generals Baldissera, der z. B. in Rom weilt, in das bedrohte italienische Kolonialgebiet. Natürlich fehlt es auch nicht an Stimmen, die den arisanischen Gebietsbesitz als eine beständige Gefahr für die Wohlfahrt Italiens erklären und die gänzlich Aufgabe der Kolonie fordern.

Frankreich. In Paris wurde zwischen dem Marineattachee in Berlin Lieutenant Duchard und einem in Toulon stehenden Seeoffizier ein Duell ausgeschrieben, das jedoch in rein privaten Differenzen seine Ursache hatte. — Ein Gericht, es sei in Marseille ein Fall von Pest vorgekommen, entbehrt jeder Begründung.

England. Aus London wird berichtet, daß zur Verhaftung der Völder der Venie Expedition zwei Kreuzer nach der Westküste von Afrika entsendet wurden. Einige Blätter nahmen das Schicksal der vrunghlischen Expedition zum Anlaß, eine Einigung Deutschlands, Frankreichs und Englands hinsichtlich ihrer respektiven Einflußsphären in Westafrika zu empfehlen.

Spanien. Von Madrid aus wird, wie das nicht anders zu erwarten war, in Abrede gestellt, daß die Ausständigen auf Kuba einen entscheidenden Sieg über die Regierungstruppen davongetragen hätten. Die Ausständigen hätten allerdings in der Provinz Santa Clara einen Angriff auf die Spanier unternommen und auch den Versuch gemacht, die Hauptstadt der Provinz in ihre Gewalt zu bringen; das Unternehmen sei jedoch vollkommen mißglückt und die Insurgenten seien zurückgeschlagen worden. Die offiziöse Madrid Meldung enthält nun jedoch noch Einzelheiten, deren Unrichtigkeit handgreiflich ist, so daß die Annahme an Wahrscheinlichkeit gewinnt, die Ausständigen hätten doch einen Erfolg erzielt.

Rußland. Ueber die Geschichte der Ernennung des Grafen Murawiew zum russischen Minister des Aeußeren bringt der „Ruzs. Matin“ aus dem Munde eines russischen Gewährsmannes einen längeren Bericht, dem Folgendes zu entnehmen ist: Als Murawiew vor etwa 3 Wochen nach Petersburg beschieden wurde, dachte Niemand am russischen Hofe an die Möglichkeit seiner Ernennung, denn errens war Schiffschin schon als muthmaßlicher Nachfolger Lobarowos, da dann lagen die Kandidaturen der Votschalter von Wien und Konstantinopel vor, und endlich war Murawiew erst Gesandter und zu jung, um sofort über die Hauptere der übrigen Diplomaten hinweg den vornehmsten Reichsoffizien zu erhalten. Aber schon zwei Tage nach seiner Ankunft machte Murawiew einen so günstigen Eindruck, daß man von seiner Versetzung ins Auswärtige Amt sprach. Dann aber interessierten sich für ihn persönlich die Kaiserin-Wittve und der Zar selbst in hohem Maße. Sie glaubten in ihm den Mann gefunden zu haben, der die Nachfolge Lobarowos übernehmen könne, und daraufhin setzten sie mit Unterdrückung aller Widersprüche seine Ernennung durch. — Angesichts der Bestrebungen in Bombay hat das russische Medizinaldepartement einen umfassenden Plan von Maßnahmen gegen die Seuche aufgestellt, wodurch ein rechtzeitiger Eingang authentischer Berichte über ein eventuelles Ausbrechen der Pest in den Häfen des persischen Meerbusens Bander-Buschehr und Bander-Abbas, sowie in Teheran, Meshed, Sebzwar, Kerman und Zsed sichergestellt wird.

Wien. Zwischen Polizisten und einer Anzahl herauscher deutscher Matrosen war in Hongkong, der britischen Insel im chinesischen Meere, eine Schlägerei entstanden, wobei die Polizei den Kürzeren zog. Britische Matrosen fanden später der Polizei bei, worauf sich ein hartnäckiger Knüppelkampf entspann, bei dem die Deutschen schließlich an den Rand der Docks gedrängt und ins Wasser hingestoßen wurden. Während sich die Engländer entfernten, rettete die Polizei die deutschen Matrosen vor dem Ertrinken.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag beriet am Montag den Justizetat in zweiter Lesung. Bei dem Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ erklärte auf Anregung des Abg. Mündel (fr. Sp.) der preussische Justizminister Schoenstedt, daß der Zeugnis-

zeugnis auch im Disziplinarverfahren von allen Gerichten als gleichmäßig anerkannt werde. Zur Zeugnisvereinerung ist nach dem Gesetz nur ein kleiner Kreis berechtigt und die Bedingungen sind auch nach anderen Ermessungen nicht gelassen, diesen Kreis zu erweitern. Beiläufig der Fälle Schroder und Zieten habe er ein Wiederannahmeverfahren für aussschließend bei die Gerichte, welche über die Fälle zu entscheiden hatten, völlig objektiv verfahren wäre. Abg. Benjamin (fr. Sp.) wies entgegen dieser Darstellung des Justizministers seiner Überzeugung dahin Ausdruck, daß ein Wiederannahmeverfahren ebenso möglich wie Erfolg versprechend sei und deshalb nicht als ebenentwerdend könne. Das Zusammenstoßverfahren in Disziplinarachen, wie es besonders der Presse gegenüber neudings nicht werde, sei ungelänglich und unästhetisch zugleich und deshalb vermieden. Abg. Auer (Soedem.) wählte eine reichsgesetzliche Regelung des Straußverfahrens Staatssekretär Riecherting erklärte, es schweben bei den Verb. Regierungen Einkünften, wie eine reichsgesetzliche Regelung dieser Materie herbeiführen ließe. Daran schloß sich eine längere Erörterung über die Verlegung des früheren Generaldirektors Dr. Kowler an das Reichsgericht zu Berlin, wobei Staatssekretär Riecherting erklärte, daß es nicht Wohlthat des Hauses sei über Beamtenverordnungen Auskunft zu verlangen, bezugl wird der Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ bemerkt, bescheiden beabsichtigt der Rst des Justizrats. — Dienstag: Etat des Reichshausamtes und Rest des Etat des Reichsamtes des Innern.

Im preussischen Abgeordnetenhaus: hat am Montag die erste Etatsberatung begonnen. Abg. Bachem (Gr.) stellte an den Minister des Innern Fragen betr. das Vereinsgesetz und die Reform. Koberer ist weiter mit dem Beschlusplan ganz und gar nicht einverstanden und fordert Aufbesserung der Unterbeamten. Abg. Graf Limburg (Fsp.) beizt dagegen den Beschlusplan gut und ist für Konsumsamkeit bei den Kapazitäts- und Kanalbauten Koberer kommt auf die Nothlage der Landwirthe auf zu sprechen und meint, die Regierung würdige dieselbe nicht genug. Weiter verlangt er Aenderungen des Vereinsgesetzes zur Unterdrückung der sozialistischen Propaganda. Abg. Sattler (nl.) sympathisirt mit dem Abg. Bachem bezüglich des Beschlusplans und wünscht die Vorklage eines Komptabilitätsgesetzes, sowie die Revision des Eisenbahngarantes, dieses und befragt das Ausbeiben der Medizinalreform. — Die Weiterberatung findet heute, Dienstag, statt.

Der Präsident des Reichstages, Frhr. v. Suol beflichtigt in Besetzung des Vizepräsidenten Schmidt und des Herrn v. Lesegow das am Reichstagsfeier gelegene Grundstück, welches für die Errichtung eines Reichstags-Palastialgebäudes am Kauf ausgeboten worden ist. Es ist wahrscheinlich, daß der Abschluß der beglücklichen Verhandlungen in kürzester Frist erfolgen und mit dem Bau des neuen Präsidialgebäudes alsbald begonnen werden wird.

Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhaus v. Müller ist von seiner Erhaltung wieder völlig genesen und hat die Geschäfte des Hauses wieder übernommen.

Eine Frage von internationaler Bedeutung wird demnächst den Reichstag beschäftigen. Der Abg. Dr. Dieckhoff hat sich nämlich noch in dieser Woche die Regierung darüber interpellirt, ob sie nach den gemachten Erfahrungen bereit ist, die Auslegung zu einer neuen internationalen Regelung des Seefraßerechtes für Fischereifahrzeuge in die Hand zu nehmen.

Ein Arbeiterpensionsklub.

Wir erleben uns in Deutschland seit Jahren des gesicherten Schutzes der Alters-, Invaliden- und Unfallversicherung für die Arbeiter. Da wird es interessieren, daß ein aufrichtiger Freund der arbeitenden Klassen, der Fabrikant Friedr. Wilh. Abel in Magdeburg, welcher zahlreiche Arbeiter beschäftigt und von jeder unermüdetlich in der Verbesserung der materiellen Lage derselben gewesen ist, schon vor 17 Jahren öffentlich mit einem wohlüberdachten, den heute geltenden Versicherungsgeetzen innig verwandten Pläne zur praktischen Verwirklichung des Arbeiterversicherungsproblems hervorgetreten ist. In einer aus seiner Feder stammenden kleinen, sehr sauber und geschmackvoll ausgestatteten Schrift, betitelt das „Arbeiterpensionsbuch; Rückblick auf die Entstehung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes“ überzeugt Herr Abel den Leser, daß er bereits im Jahre 1880 dieser wichtigen Vorschläge klar formulirt hat, die in allen wesentlichen Punkten gegenwärtig die Grundlagen der Arbeiterversicherung bilden. Insbesondere die Arbeitere, von der er gleichzeitig das Urbild wiederergibt, führt sichtbar auf ihn zurück.

So orientirt der Verfasser vorzüglich über den Werdegang des großen sozialpolitischen Wertes, welches die Arbeiterversicherung darstellt, und für den Anteil, den er in Person daran hat, stiftet die kleine Schrift ihm ein ehrendes Gedenksblatt, dessen Werth keineswegs vermindert wird, weil es den Urrupen auf ihn selbst zurückführt. Das Buch enthält 28 Seiten und schließt mit wohlgelegenen Reimen auf die Vorschläge der Arbeiterversicherung.

—r.

(Nachdruck verboten.)

Das Wiedel vom Tegernsee.

Erzählung aus dem bayerischen Hochgebirge von M. G. Grundhötel.

(7. Fortsetzung.)

„Doch in den Dörfern traut und lacht, Da künden jetzt der Welt Hienieden Die Weihnachtskloden durch die Nacht, Ihr Wunderlied vom engen Frieden.“

Karl Stieler.

Der Weihnachtsabend fand die schöne Landschaft von Tegernsee in tiefem Schnee. Aus großen und kleinen Häusern strahlten schon die Lichter der Christbäume, die seit dem letzten Jahrzehnt auch im Gebirge immer mehr eingeführt worden. Im Hofe des Bühlbauern aber dachte Niemand daran wohl aber machten sich Krach und Wogd bereit um Mitternacht zur Christmesse hinab in die Kirche zu gehen. Wie überröcht waren beide, als sie den alten Bauern ebensfalls im Begriffe sahen, denselben Gang zu machen, indem er die kleine Laterne anzündete, die ihm durch den tiefen Schnee hinab leuchten sollte.

„Gesehn's Dir Gott, Bauer,“ sprach Urtschi froh überrascht, indem sie hinzuprang und ihm den Helmstragen in die Höhe zog, „war', i trag Dir das Latern'l und leucht Dir.“

Es war eine bitterkalte Nacht; der Schnee knirschte unter den Füßen, und die Sterne schimmerten hell vom weitgespannten Nachthimmel. Andere kleine Sterne aber schienen sich die Waldberge hinab zu bewegen und bligten hier und da an waldfreien Stellen lebhafter auf; über den zugefrorenen See kamen sie, rasch dahingleitend auf eisernen Schritten oder langsam getragen: es waren die Laternen der Kirchengänger, die es zur Christmesse zog, während Glockengeläut von Ort zu Ort grüßte. Ein scharfer Wind blies dem alten Mann entgegen, der still in Gedanken den beiden treuen Menschen folgte und, in der Kirche angekommen, unwillkürlich den Schatten suchte, um nicht erkannt zu werden. Nach der Dunkelheit draußen schmerzte ihn hier die Fülle von Licht, und doch war ihm so feierlich zu Mut, als Orgel, Musik und Gesang von oben herabstrahlen nie überirdische Töne. Dabei war es ihm immer, als müsse er Leonhards schlanke, hochgewachsene Gestalt unter der Menge der Anächtigen bemerken. Wer ihn dort beobachtete, der sah, daß eine Veränderung mit ihm vorgegangen. Er trug den Kopf nicht mehr so hoch als sonst; es lag etwas Müdes in seinen Bewegungen, dabei suchte er schon jeder Bewegung, wie jeder neugierigen Frage auszuweichen. So lehrte er noch stiller in seinen hochgelegenen Hof zurück und verschmähte nicht Urtschi's führende Hand.

Der erste Weihnachtstag brachte ihm zum erstenmal einen Brief von Leonhard. Es waren nicht viele Worte, aber sie sprachen doch unerkennbar das lebhafteste Bedauern aus, daß er ihm in diesen hohen Festtagen nicht nah sein dürfte, und wünschten ihm Glück zum neuen Jahre.

Was für ein Glück konnte man ihm wünschen? Es klang ihm fast wie Hohn. In diesen Tagen grade hatten ja die bösen Geister offenen Zutritt in die Häuser der Menschen, wenn man sie nicht zu bannen suchte. Und das geschah, indem man die drei Buchstaben C. M. B., die Anfangsbuchstaben der Namen der heiligen drei Könige, über die Thür malte. Der Alte zeichnete sie selbst mit Kreide auf die Hausthür und um sicherer zu gehen, auch mit Farbe über dieselbe, groß und erkennbar. Nun glaubte er sich und sein Haus dagegen gesiegt zu haben. Als der Abend kam, schmerzten ihn seine Augen; er konnte das von Urtschi angezündete Licht nicht ertragen und zog sich großend auf seine Ofenbank zurück, die im Schatten stand. Auch die Nachtruhe war ihm gestört durch unruhige Gedanken, und als das Leben sich im Hause wieder regte, blieb er gegen seine Gewohnheit noch liegen. „Was soll i scho draußen? Für wen arbeit' i denn! I hob ja neam Niemand, der no mir fragt!“ dachte er bitter. Aber es wurde nicht hell. Zumeilen nur war's, als sähe er sich in dunklem Nebel; wie lange währte die Nacht! Und doch schien der späte Morgen längst durch die kleinen Fenster, und Urtschi

hatte wiederholt gelauscht, ob ihr Herr noch nicht auf sei. Endlich klopfte sie an die Thür.

„Grüß' Gott, Bauer, soll i net die Morgensuppe hincinbringen?“ 's is alles längst zurück; s' wird sunst kalt!“

„Was?“ rief er, „'s is jo Nacht und will h'm nit Tag we'r'n, so bring' a Licht!“

Da erschrak die treue Alte und eilte an das Bett ihres Herrn. „'s is glücklicher Tag! sehr Ihr's denn nit? Die Sonn' scheint ja scho!“ Aber der alte Mann starrte sie an mit glanzlosen Augen, dann schrie er auf: „Jezass Maria! so bin i blind. I seh nix, gar nix; nur an finsterner Nebel is um mi!“

Außer sich vor Schrecken eilte Urtschi nach der Thür und rief nach Mathies. Dieser kam, und als er sah, wie sein Herr verzweifelt die Hände vor's Gesicht schlug, die Augen rieb und dann wieder tastend umhergriff, faßte er voll Mitleid dessen beide Hände.

„S'i stad, Bauer, und hab' Gebuld, loß bei Augen in Ruh und reib se nit: 's is vielleicht nur a Krankheit; ich geh und hol' dir an Doktor, der hilft dir g'wiß.“

Damit eilte Mathies fort. Urtschi aber brachte dem Kranken die Morgensuppe, redete ihm zu, sie zu genießen, und hielt ihm wie einem Kinde, dann bot sie ihm, sich wieder niederzulegen und den Arzt zu erwarten. Als Mathies den Doktor im Orte gefunden und eilig den Rückweg antrat, begegnete ihm Franzl, der junge Spieler, dem er erregt das Unglück seines Herrn mittheilte. „Wenn das der Leonhard wüßi, do käm' er glei,“ rief dieser theilnehmend. „Doch i we'r's auch dem Wiedel sagen das i eben noch beim Kramer troffen hab, das muß es ihm schreiben, oder soll i's thu?“

„Wart noch a Weil, bis mer weiß, was der Doktor moant, vielleicht is 's nit so schlimm, als es jetzt aussieht; das Wiedel kann ja heut zur Urtschi auf gehn und fragen; geh, sag's ihr.“ Mit diesen Worten eilte Mathies zurück, so rasch seine alten Beine ihn den Weg hinaufführen konnten. Bald kam auch der mit banger Spannung erwartete Arzt dort an. Es war ein noch ziemlich junger Mann, eine angenehme Erscheinung. Mit freundschaftlicher Teilnahme erkundigte er sich nach allem, was ihm zur Erklärung des Falles dienen konnte, und untersuchte dann beide Augen sorgsam.

„Das ist nicht plötzlich gekommen, Bauer,“ sprach er ernst; „das hat sich schon lange vorbereitet. Und dann scheint's mir, als wäre das eine Auge verkrücht worden, ist euch sonst etwas zugefallen?“

„I bin fallen, Herr Doktor, mit'n Kopf gegen an Baum und hab' mir weh thon an die Augen. Aber es is scho recht, i hon's lang mirkt, daß mei G'schau nit mehr viel tangt. 's war halt immer a Rebi um mi, der is die letzte Tag immer dichter worn. I moant scho, 's wolt draus nimmer klar we'r'n.“

„Ich werde Euch etwas verschreiben, das müßt Ihr sorgfältig befolgen; und dann haltet Euch recht ruhig, so rasch kann es nicht besser werden.“

Da stöhnte der Alte auf. „Herr Doktor, rief er voll Angst, 's ist doch loa Staar nit?“

„Das kann ich jetzt noch nicht sagen,“ antwortete dieser ausweichend; „aber wie gesagt, es kann lange dauern, vielleicht ein paar Monat, — das will seine Zeit haben; dann aber bin ich gewiß, daß Euch geholfen werden kann. Unser Herzog, der jetzt noch in München ist, der wird Euch sicher Euer Augenlicht wieder geben. — Aber vor allem müßt Ihr gute Pflege haben; Jemand, der immer um Euch ist. Wo ist Euer Sohn?“ Laßt ihn kein kommen, das rath' ich Euch.“

„Wenn er kommt,“ sprach der Alte mit einem Seufzer, „der laßt sie nix befehlen!“

„S'i, ich kenn' doch Euren braven Leonhard, laßt's ihn nur wissen. Aber wie ist es mit Euch, Urtschi, habt Ihr Zeit, bei ihm zu sein, so oft er Euch braucht?“

„Hab, freilich viel zu schaffen, Herr Doktor, aber i wüßi' scho jemanb, a brav's Dirndl, das sanft und g'schickt mit an Kranken umzugeh'n weiß.“ Sie machte dem Arzte ein Zeichen, als wollte sie ihm näheres mittheilen und gab ihm das Geleit bis vor die Thür. Dort sprach sie eifrig zu ihm.

„Mit Verlaub, Herr Doktor, wißt Ihr auch, warum der Leonhard furtzogen is?“ Als der Arzt den Kopf schüttelte, fuhr sie fort: „Der Alt' hatt ihn furtz'schickt, hat ihm 's Haus verwiesen und sein' Hand von ihm 'zoger, weil er ihm nit den Will'n hat thun wollen un a reich' Person heit'at'n, die er nit mocht'. Der Bennet hat an andres' Model lieb'ghabt, das aber arm is und ihm kei Geldet und kei Heirathsgut ins Haus bringt.“

„Und wo ist denn der Leonhard?“

„Er is an Jaga worden, a Jagdgehül' in der Foll'p.“

„Dann mag's schwer für ihn sein, jetzt herzukommen. Doch jagt mir, wer ist das Wädchen?“

„Das Wiedel vom Wiesee, a schöck, brav's Dirndl.“

„Wie, das herzig' Wädchen, das vor nicht langer Zeit seine Mutter verloren hat? Das war eine Krankenpflegerin, vor der ich alle Achtung habe.“

Es war während anzusehen, wie sie mit der Mutter umging.“

„Jo, Herr Doktor, döß will i meinen! Und 's hat' halt denkt, g'rad so an liob's Dirndl könnt' wir hier brauchen. Aber der Alt' will ja nix von ihr wissen!“

„S'i, er braucht ja auch nicht zu wissen, daß es gerade das Wädchel is; jo bringt's zu ihm unten einem anderen Komml!“

„Gott seg'n Euch für den Ratweg, Herr Doktor,“ rief die Alte, freudig die Hände zusammenschlagend. „Aber dann wär's freilich besser, der Leonhard käm nit jooobit boom, der würd's am End' verrath'n! Wenn sein Vater aber das Dirndl kennen lernt, i mein', sein Gemüat, da muß er ihn gut we'r'n. Und jeh'n kann er's jo nit.“

„Nun gut, Urtschi, sprich mit dem Wädchen, sag ihm, es solle zu mir kommen, ich wolle ihn jagen, wie der alte Mann zu behandeln wär'. Aber der Sohn muß jedenfalls benachrichtigt werden. Und nun behü' Euch Gott!“

Die Alte eilte zurück zum Hofe, wo der Bauer noch immer im dumpfen Brüten saß. Der alte Mathies stand vor ihm. „Mathies, ichau die um nach 'nem anern Kracht, der die Arbeit für mi thut!“ sprach er, ohne den Kopf zu erheben, als Urtschi eintrat. „I mein' halt, Bauer, a brav's Dirndl wär besser für di“, sprach sie eindringlich; „das könnt' mir zur Hand geh'n, un Euch jüger'n i weiß oans, von Gaern, Ihr kennt's nit, aber das hat 'ne sanfte Hand und versteht sie auf Kranke, Drauß' is jetzt nit so viel Arbeit für an neuen Kracht; Euer Holz is herein, es kimmt scho auf die Eisenbahn nach Münko.“

„Die Urtschi hat recht,“ pflichtete Mathies bei, der die lebhafteste Augensprache der Alten verstanden hatte, „a Frau is hier besser am Plat.“

„In Gott'snam' thur, was Ihr für gut haltet,“ Nach einer Weile ließ er die Hände sinken und starrte mit den glanzlosen Augen umher, dann stöhnte er dumpf: „W'n's der Kennet erfabrt!“

„Dann käm er glei!“ sprach Mathies mit Leberzeugung, „aber ercht, wenn sie'n furtlass'n!“

„Meinst, sie könnt'n's ihm wehren?“ fuhr der Alte auf.

„So lang' sie loan ane n für ihn hon. A Fortd'ghül' hat sei Arbeit alle Tag, und nit jereu tougt der zu!“

„Und i bitt' ihn nit, i laß ihm net schreiben, als verlang' i na ihm! Er würd's schon hören durch annera Leut!“

(Fortsetzung folgt.)

Abonnements

auf das „Merseburger Kreisblatt“ werden jederzeit von den kaiserlichen Postanstalten, auf dem Lande auch von den Landbriefträgern, den Ausgabestellen, den Austrägern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Kreisblatt-Expedition.

Sonnabend, den 23. d. M., Vorm 10 Uhr sollen im „Klostermagazin“ hieselbst **Koggenkleie, Saferabfälle und alte Inventariensstücke** öffentlich versteigert werden.
303] **Proviant-Amt.**

Strümpfe
werden neu und angefrickt mit und ohne Wolllieferung in nur guter Qualität. **Anfricken nur 18 Pfg.** für 3 Paar. **Austräge** nimmt auch entgegen die Firma **J. G. Kaath & Sohn**, Merseburg und werden von Markttag zu Markttag ausgeführt.
21] **L. A. Wehlmann**, Bahnhof Sorbets, Mechanische Strumpfrickerei.

Neue Reichs-Adler-Fahne
9 m lang, 2 30 m breit, Umständenhalber für 30 Mk. statt 50 Mk. zu verkaufen. Näheres in der Kreisbl.-Expd. [154
Versorgungshalber ist ein **Meis- und Waagenpferd**, (Fuchs-Wallach), fem. in'o ff. Aufschwagen sof. preisw. z. verk 309] **Krautstraße 3.**

Verfel
leben täglich zum Verkauf bei [141] **Hugo Treß**, Neuschau Nr. 30
3 hochtragende **Kühe** zu verkaufen [215] **Schaffstädt Nr. 6.**

Asthma und Lungenleiden.
Symptome: Athemnoth. — Das Athmen ist von hörbarem, pfeifendem und sehnurrendem Geräusch begleitet. — Heftiger unregelmässiger Herzschlag verbunden mit starkem Angstgefühl. — Schwacher Pulsschlag. — In der Regel kalte Hände und Füsse — Husten, der oft zum Erbrechen reizt. — Auswurf zähen Schleimes — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung. [78
Ursachen: Erkrankung der Brustorgane. — Vergrösserung der Leber oder Milz.
Verschleimung der Lunge.
Behandlung ohne Arznei, durch den Empiriker **Ernst Kretschmar**, Kötzschenbroda, Gradesteg 240 früher Dresden-Blassowitz. — Auch bei hohem Alter des Patienten günstiger Erfolg. Ausführliche Lebensbeschreibung ist einzusenden.

Dankagung.
Seit vielen Jahren litt ich an Rheumatismus. Ich hatte beständige Schmerzen im Kreuz und in den Armen und Beinen. Die Gelenke waren dick und geschwollen von Zeit zu Zeit an, wodurch dann die Schmerzen noch größer wurden. Auch litt ich an Schwindel-fällen. Da alle Mittel nichts halfen, wandte ich mich endlich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hoyer**. Die Medikamente, die mir derselbe sandte, haben mir sehr gute Dienste gethan. Die Gefäßwülste und die Schmerzen sind weg und die Beine gelenkig, wie sie schon seit Jahren nicht gewesen sind, und auch der Schwindel hat sich verloren. Ich sage Herrn Dr. Hoyer meinen innigsten Dank.
H. A. Dolega, Langgub. b. Danzig.
Dr. med. Hoyer, homöopathischer Arzt in Halle, gr. Braubausstr.
Sprechstunden 3-5. [313]

Preussischer Beamten-Verein Merseburg.
Vorfeier
des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Montag, den 23. Januar, Abends 7 1/2 Uhr
im Saale des „Tivoli“.
312] **Der Vorstand.**

Zur Fütterung
Trockenschnitzel, Futterkalk, Viehsalz etc.
Zur Desinfection [22
Carbolsäure, Cresolin, Carbolineum etc.
Ed. Klaus, Merseburg.

Von Mittwoch, den 20. d. Mts. ab steht wieder ein Transport [311
Prima hochtra. u. neumilchende

Kühe
bei mir zum Verkauf.
Louis Nürnberger.

Theaterdecorationen
in künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen. Garantie für gediegene, erste Arbeiten u. lang-jährige Dauerhaftigkeit. Kostenanschläge und gemalte Entwürfe auf Wunsch. [15
Otto Müller,
Atelier f. Theatermalerei u. Decoration,
Godesberg a. Rhein.

Klettenwurzel-Haaröl
feinestes, bestes Toilettenöl zur Gehaltung, Kräftigung und Verschönerung des Haars, es verhindert das Ausfallen und frühe Ergrauen desselben und beseitigt die so lästigen Schuppen, à Flasche 75 und 50 Pfg. empfehle ich [320
Gustav Lots Nachf.

Abreiß-Kalender
für 1897! [24
prachtvolle Ausstattung in vier verschiedenen Dessins
◀◀ à 40 Pfg. ▶▶
voräthig in der
Kreisblatt-Expedition.
! Lucia - Accord - Zither!
von Zedern, ohne Musikkenntnis sofort spielbar: 6 Manuale, 25 Saiten, voller schöner Ton, schwarz polirt mit feinen Verzierungen, mit sämtl. Zubehörl. u. 3 Notenbüchern, zus. ca. 60 Stücke entl., zus. nur **M. 11,50** incl. Kiste gegen Nachnahme. [216
Richard Kor, Musikw., Duisburg a. Rh.
Eine **Kuh m. d. Kalbe** steht zum Verkauf **Neuschau Nr. 24.** [271
1-jähriges **Kalb** zu verkaufen. [214] **Dechlig Nr. 77.**

Holland Ein exquisites Kraut! [318
Milch u. Kaffeemilch! [318
Tabak Ein 10 Pfd.-Beutel fco. 8 Mk. [318
B. Becker in Seesen a. S.

Lüchtiger Klavier- und Harmonium-Stimmer trifft morgen hier ein mit guten Beugnissen. Off. bitt. u. **M. S. 325** Kreisbl.-Expd.
Wohnung im Preise von 125 Mk. per Oftern 1897 von ruhigen Leuten gesucht. Offerten unter 64 an die Kreisblatt-Expedition.

Jeder kann [150 pr. Mk. nebenbei verdienen durch d. Verk. v. **Cigarr** für e. l. Hamb. F. Gew. u. **Cigarr.** an **Heinr. Eisler**, Hamburg. [254

Zu sofortigem Eintritt
suchte 1. **Hamburger Firma**, auch in Kl. Orten, resp. Herren, Verkauf v. **Cigarr** an Withe, Private zc. Verg. z. **M. 125** pr. Mt. od. hohe Brov. Off. u. **M. 551** an **Haasenstein & Vogler A. G.**, Hamburg. [4330
Eine ordentliche **Drescherfamilie** sucht [222
Emil Schimpf, Groß-Gräfenhof.
Eine ordentliche **Drescherfamilie** findet zum 1. April Arbeit bei [219
Vogel, Kl.-Gräfenhof.
Eine ordentliche **Arbeiterfamilie** sucht zum 1. April [220
R. Hoffmann, Burgstaden.
Ordentlichen, ledigen **Knecht** sucht zum 1. April [221
Oskar Schwalbe, Lauchstädt.
Einen **Lehrling** sucht zu Oftern [216] **B. Arndt**, Klempnermeister, Mücheln.
Einen **Lehrling** sucht zu Oftern [213] **G. Siensich**, Fleischermeister, Schaffstädt.
Suche zu Oftern einen **Lehrling** **Otto Engelhardt**, Bäckermeister, Mücheln. [212] **Schwarzer Hund**, weiße Brust und weiße Pfoten, zugekauft. Abgeholt beim **Hellfritsch**, Glesien. [218]

Bauern-Verein
Merseburg u. Umgegend.
Berammlung
Sonntag, den 24. Jan. 1897,
Nachm. 3 Uhr im „Tivoli“.
Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mittheilungen. 2. Vortrag über: „Maßnahmen zur rationellen Stallbingerbehandlung“. — Ref. Herr Landwirthschaftslehrer **Dr. phil. G. Deissmann**, Merseburg. 3. Beschaffung von Büchern für die Vereins-Bibliothek. 4. Feier des Stiftungsfestes betreffend. [321
Zu dieser Berammlung laden wir unsere geehrten Mitglieder ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.
Der Vorstand.

Feldschlösschen.
Mittwoch: **Salzkochen.** [306] **A. Kiessler.**
Germanische Fischhandlung
frische Sendungen: [323
Sch. Fisch, Schollen, Gabelsau, Krupfen, Zander, grüne Heeringe, Räucherwaren, Marinaten, Fischconserven, Süßkräuter empfiehlt
W. Krämer.

CACAO-VERO.
erstklassig, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden

Zubeh. allen durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen- und Special-Geschäften. [3451

Ein Hausmittel [297
Husten und Heiserkeit
Bersäuerung zc. sind **August Weppler's**
Aechte Kräuter-Caramellen
kein Geheimmittel.
Bestandtheile sind auf der Packung angegeben. Versand in Cartons à 5 Schachteln zu 2 Mk. franco gegen Nachn. Niederlagen werden errichtet.
August Weppler
Frankfurt a. M., Sachsenhausen

III. und letztes
Wyon - Concert
am **Donnerstag, 21. Januar,**
Abends 8 Uhr,
im Saale der „Reichskrone“.
Programm:
Frau Gmür Harloff aus Berlin. Lieber von Schubert, Schumann, Beethoven, Grieg und Dell'Acqua, und Duetten mit **M. R. Wyon** von Schumann, Thierfelder und Göge.
Mr. Wyon: Arie a. d. Oper „Tannhäuser“ von Wagner.
Herr Carl Friedrichs. Cello, Compositionen von Malique, Schubert, Schumann und Davidoff.
Begleitung: **Herr A. Emge,** Pianist aus Wimar. [324
Num. Platz 2 Mk., Unnum. Platz 1,20 Mk., Gallerie 0,50 Mk.,
Karten bei Herrn **Heinr. Schultze jun.**, H. Ritterstr.

Elektrische Unterpflasterbahnen.

(Schluß aus voriger Nummer.)

Der Betrieb der Bahn erfolgt von der Maschinenanlage der elektrischen Stadtbahnen in der Gärtnergasse. Den Strom zur Bewegung und Beleuchtung der Wagen und für sonstige Betriebszwecke liefern drei Dynamomaschinen, welche einen Gleichstrom von 300 Volt und 1100 Ampère zu erzeugen im Stande sind. Von der Dynamostation aus sind Ableitungskabel bis an die Unterpflasterbahn herangelegt. Die Stromleitung längs der Bahn ist in der Weise bewirkt, daß unter der Decke des Tunnels über jedem Gleis mittels Isolatoren zwei Arbeitsleitungen, eine Hin- und eine Rückleitung, befestigt wurden, von welchen die Wagenmotoren den erforderlichen Strom mittelst Stromabnehmer, die am Dache der Wagen angebracht sind, zugeführt erhalten. Die Arbeitsleitungen erhalten streckenweise den Strom aus besonderen Speisestationen, welche in Form von blanken Kupferseilen gleichfalls unter der Decke des Tunnels aufgehängt sind. Außerdem sind längs der Bahn verschiedene elektrische Leitungen für die Beleuchtung der Bahn, für den Betrieb der Blockierung und der Signale, sowie für die Verkäufung zwischen den einzelnen Haltestellen angeordnet.

Die Haltestellen sind durch beiderseitige Erweiterungen des Tunnelprofils von rechthöckerigem Grundriß mit 8 Mtr. Breite und 24 bis 32 Mtr. Länge gebildet worden. Jeder der beiden Bahnsteige dient ebenso wie das Gleis, an welchem er liegt, nur für eine Fahrtrichtung. Auf der Straße befinden sich an den Eingängen zu den Haltestellen zierliche, außen mit Majolikaplatten belackelte Hallen, welche durch Ober- und Seitenlicht erleuchtet werden. Von diesen Hallen aus führen 21 Stufen auf den Bahnsteig hinunter, welcher sein Licht zum Theil von der Straße aus erhält, zum Theil durch die an der Decke reichlich angebrachten Glühlampen erleuchtet wird, so daß der ganze Raum mit seiner weißen, glänzenden Farbe an den Wänden und der Decke ein außerordentlich freundliches Gepräge trägt.

Bei der Betriebsführung ist das Prinzip der selbstthätigen Sicherung der in derselben Richtung fahrenden Züge zur Anwendung gekommen. Die Bahn wird durch die Stationen selbst in Blockstrecken getheilt, in deren jeder sich stets nur ein Zug befinden darf. Das Blocksignal besteht aus einer Laterne, die weißes Licht zeigt, wenn die vor ihr zu schließende Strecke frei ist, also der Zug abfahren darf, welche aber dem Wagenführer so lange rothes Licht zeigt, als der vorausgehende Zug nicht die nächste Station erreicht hat. Die Einstellung dieses Signals erfolgt selbstthätig durch den Zug selbst auf elektrischem Wege, indem die ein- und ausfahrenden Wagen den die Signalvorrichtung betriebsamen Strom durch einen Kontakt öffnen und schließen. Die Anwendung der Selbstthätigkeit geht aber bei dieser Sicherungsanlage noch weiter; es wird nämlich durch die Drehung der Signallaterne auf „weiß“ oder „roth“ auch vollkommen selbstthätig die Schließung oder Unterbrechung des elektrischen Betriebsstromes für den Wagen bewirkt, sobald der Wagenführer diesen thatsächlich nur dann in Bewegung setzen kann, wenn die unmittelbar vor ihm liegende Blockstrecke frei ist.

Eine Fahrt auf der Bahn läßt in keiner Weise jenes beängstigende Gefühl aufkommen, dessen sich manche, selbst vielgereiste Passagiere bei der Fahrt durch einen längeren Tunnel oft nicht erwehren können. Das Licht der vier elektrischen Glühlampen, welche das Innere des Wagens erleuchten, wird von den leichten Cementwänden des Tunnels kräftig reflektirt; die Luft ist frei von Rauch, Ruß und Niedererschlagen; das Geräusch ist gering; die Motoren arbeiten still und ruhig; die Räder freischen nicht in den Kurven, der Reibung vermindert nur das taktmäßige Klappern der Schienenköpfe, an das er ohnehin gewöhnt ist.

Die zulässige Maximalegeschwindigkeit der Züge beträgt 40 km in der Stunde; da sie die ganze Strecke in rund 15 Minuten zurücklegen, so verfahren sie mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von nur 15 km. Diese geringe Geschwindigkeit

wird verursacht, weil der Zug auf der kurzen Bahnlinie häufig anhält und weil die Wagen nur eine Thür haben, wodurch das Ein- und Aussteigen der Reisenden verzögert wird.

Seit ihrer am 2. Mai erfolgten Eröffnung hat sich die Budapester Unterpflasterbahn eines außerordentlichen Zuspruchs zu erfreuen gehabt. Im Durchschnitt wurden auf den Wagenkilometer 10 Personen befördert bei einer Einnahme für den Wagen und Tag von 300 Mark.

Die Rentabilität einer derartig ausgeführten Bahn gegenüber einer Tiefstunnelbahn ist sowohl in den geringeren Anlagekosten als auch in den niedrigeren Betriebskosten begründet. So betragen die Anlagekosten der Budapester Bahn nur 1,7 Mill. Mark für das Kilometer, während für die drei Londoner Tiefstunnelbahnen im Durchschnitt 4,85 Mill. Mark Kosten für das Kilometer entstanden sind. Die Betriebskosten sind dadurch wesentlich vermindert, daß nicht, wie bei jenen Bahnen, eine durch Aufzüge zu bewerkstelligende Beförderung der Fahrgäste zwischen der Straße und dem tiefliegenden Bahnsteig erforderlich ist.

Zwei mißliche Vorkommnisse sind zu erwähnen, die beinahe geeignet gewesen wären, das ganze Betriebssystem bei der großen Masse des Publikums in nachtheiligen Ruf zu bringen. In dem einen Falle gerieth durch einen Fehler in der Stromleitung ein mit Reisenden besetzter Wagen auf der Strecke in Brand; im zweiten Falle rollte ein Wagen, der auf starker Steigung durch Unterbrechung des Stromes in seiner Fahrt gehemmt worden war, thalwärts zurück und stieß an den ihm nachfolgenden Wagen. Beide Unfälle werden Veranlassung geben, daß in so vielen Beziehungen neuartige Betriebssysteme noch eingehender zu verbessern und Mängel zu beseitigen.

Provinz und Umgegend.

† Pöplitz (Saalkreis), 18. Januar. Wie die „S. Ztg.“ aus sicherer Quelle vernimmt, ist der Rittergutsbesitzer Baron Anton v. Rosigal auf Pöplitz als Erbkürfürst im Herzogthum Magdeburg vom Kaiser bestätigt und damit in die Reihe der ersten Repräsentanten der Provinz Sachsen eingetreten.

† Erfurt, 18. Januar. Einen unerhörten Verstoß an die Ehre der 15 Jahre alte Sohn eines hiesigen Bürgers zu schulden kommen. Derselbe gab, nachdem er die Morgenandacht im Dom verlassen hatte, aus einem Revolver mehrere Schüsse gegen die Gadenmauer des Domes ab. Hierbei traf er einen mit dem Herausschaffen von Porzellan aus den Kellern unter der Savoate beschäftigten Arbeiter an die linke Seite des Kopfes und brachte ihm mit diesem Streifschuß eine ziemlich erhebliche Verletzung bei. Der Verwundete wurde sofort nach dem Krankenhaus geschafft und gegen den Thäter Strafantrag gestellt.

† Buchholz, 18. Januar. Ein scheinlicher Unglücksfall hat sich in der hiesigen Holzbohubauerwerkstatt von Buchholz ereignet. Ein aus Ansburg stammender, 15 Jahre alter Lehrling machte sich unbedachter Weise an dem Treibriemen eines Schleifsteines zu schaffen. Im Nu war die rechte Hand vom Treibriemen erfaßt und abgetrennt und auch der Unterarm wurde schwer verletzt, so daß er durch den hinzugezogenen Arzt abgenommen werden mußte.

† Coburg. Ein theures Viehfutter machten die Diensthöfen eines Mühlenbesizers im nahen Dörschen U. ihren Pferden und Kühen zu recht. Es schnitten nämlich unter den Füßeln die nagelneue Breieläde ihres Herrn mit. Derselbe erhielt 220 M. in Papiergeld.

† Niederpfefferwitz, 18. Januar. Ein tief bedauerlicher Unglücksfall, welcher in mehreren Familien großes Herzeleid brachte, ereignete sich auf dem Wege von Ober- nach Niederpfefferwitz. Fünf sämmtlich noch nicht schulpflichtige Kinder wurden durch einen umflüchtenden Wagen mehr oder minder schwer verletzt. Die Kinder vergnügten sich mit Schlittensahren an dortiger Stelle, als drei Wagen des Kammerguts Kösthal den ziemlich steilen Weg herabkamen. Während sich die Kinder in einen

Dof gestürzt hatten, zerbrach am letzten Wagen, der ins Klüfchen gerieth, ein Rad, derselbe stürzte um, und die Mauer resp. die Einfriedigungssäulen umreißend, auf die Kinder. Der Anabe König wurde mit eingedrückt Brustkorb unter einer Säule vorgezogen. Er ist bereits gestorben. Dem Mädchen Holstert schlug die Wagenachse die Beine ab. Zwei Mädchen Dietrich sowie der Anabe Ströhle sind, soweit es sich bis jetzt beurtheilen läßt, leichter verletzt. Aertzliche Hilfe war bald in ausreichendem Maße zur Stelle gewesen. Einige der Kinder mußten nach der Kinderheilanstalt verbracht werden. Die Schuld an dem Unglücke ist nur einem Zusammenreffen von unglücklichen Umständen zuzuschreiben.

† Reichenbach, 18. Januar. Bei dem gestrigen starken Nebel stießen auf hiesigem Bahnhöfe zwei rangirende leere Maschinen in den Gütergleisen beieinander, daß beide stark beschädigt wurden. Verletzungen von Personen sind glücklicher Weise verhütet worden, auch hat der Verkehr durch den Vorgang keinerlei Störung erlitten. Alle Züge trafen auch, trotz des furchtbaren Nebels, ohne erhebliche Verspätungen ein.

† Bittau, 18. Januar. In die größte Aufregung ist der Ort Gaienwalde und Umgegend durch ein an der beim dortigen Gemeindevorstand in Dienst befindlichen Marie Gärtner, gebürtig aus dem benachbarten Herwigsdorf, verübtes schußliches Verbrechen versetzt worden. Die „S. Ztg.“ erfährt darüber: Am vergangenen Dienstag Nachmittag 2 Uhr schickte die Herrschaft das genannte Mädchen auftragsweise zu ihrer in Spitzlunnersdorf verheirateten Tochter. Dort ist das Mädchen aber nicht angekommen. Man vermuthete sofort ein Verbrechen, leider aber wurde trotz eifrigst und nachhaltig betriebenen Suchens eine Spur der Vermissten nicht aufgefunden, da der gefallene Mensch alle Spuren verwißt oder unbedeutlich machte. Gestern Morgen machte sich aufs Neue eine große Menge Ortsbewohner planmäßig auf die Suche. Hierbei wurde 1/10 Uhr die Leiche des bedauerlichen, allgemein als ehrenwerth und zuverlässig bekannten Mädchens in hiesiger Rittergutswaldung, abseits von dem gewöhnlich von der unglücklichen begangenen Fußwege, dem sogenannten Eschleraine, im Sträuchergebüsch, zu Füßen zweier größerer Birken, gefunden. Sie lag lang hingestreckt auf dem Rücken, die Arme unter demselben, die Brust entblößt, das Gesicht mit Kratzern bedeckt, die Lippen fest zusammengespreßt. Alle Anzeichen lassen auf einen schußlichen Luftmord schließen, da sämmtliches Eigenthum der Ermordeten sich vorfand. Das bedauerliche Mädchen war mit einem strickartig zusammengeknüpften Halstuche erwisgt worden. Als der Thatsache verächtlich wurde der derzeitige hiesige Rittergutsrevierförster Porn verhaftet. Der Verhaftete ist ein älterer Mann, der Frau und Kinder hat. Er genoß bis dahin in der ganzen Gegend großes Ansehen.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 19. Januar 1897.

(**) Ueber das „Größte“ sind wir nun doch fort, so heißt es allgemein, wenn man über die Januar-Mitte glücklich hinüber ist. Nicht allein die zunehmende Länge der Tage erweckt Befriedigung, auch mit dem nun schon zu berechnenden Verbrauch von Heizmaterial werden hoffnungsvolle Gedanken ausgetauscht, und wenn auch der Winter manche dieser Hoffnungen noch täuschen kann, ungeschäme stimmt es doch, wie der Winter bis Mitte Januar war, so hält er sich auch nachher ungefähr wenigstens. An den Fenstern der Wohnzimmer erscheinen mehr und mehr die lodenden Blüten von Hyazinthen und Tulpen, die des Gärtners Kunst zu einem frühen Leben gewekt, und flattern draußen dann auch noch Schneeflocken, im Zimmer herrscht doch schon ein laues Frühlingszimmer. Die Geschäftsthatigkeit ist zum Beginn des neuen Jahres in mancherlei Branchen nicht eben nur bis Vormittags 9 Uhr.

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer

